

Das Verhängnis einer Liebe

Ein Sonntag nach Trinitatis

Rainer Kessler

Exegetische Überlegungen

Die Kapitel 13–16 des Richterbuches erzählen die Geschichte Simsons. Die vier Kapitel sind eine geschlossene Komposition von der Ankündigung der Geburt Simsons bis zu seinem Tod. Ein einzelner Abschnitt wie Ri. 16, 4–21 ist nur als Teil dieser größeren Komposition zu verstehen.

Trotz dieser Geschlossenheit sind Stufen der Überlieferung zu erkennen. In einer ältesten Schicht ist Simson der weltliche Held, der sich mit den Philistern herumschlägt. Erst in einer späteren Überlieferungsstufe wird er zum gottgeweihten Naziräer (Kap. 13). Wie dünn später diese Schicht da aufgetragen ist, zeigt gerade auch unser Abschnitt. Zwar zielt 16, 17 auf die Naziräertradition, aber das ganze Kapitel zeigt doch deutlich, daß ursprünglich Simsons Kraft in fast magischer Weise mit seinem Haar verbunden ist. In einer letzten Überlieferungsstufe wird Simson dann zum Richter Israels (15, 20; 16, 31), was seine Aufnahme ins biblische Buch der Richter erst möglich macht.

Der Simson der ältesten Überlieferung, wie er auch in Kap. 16 auftritt, ist ein junger Israelit, der an der Grenze zu den Philistern beheimatet ist. Beide Völker, Israeliten und Philister, sind offenbar noch nicht lange in ihren jetzigen Siedlungsgebieten zu Hause. Daraus erklären sich zwei Eigenheiten der Simsonserzählungen: zum einen die ständige Rivalität zwischen den Angehörigen der beiden Völker, zum andern die Möglichkeit, enge persönliche Bindungen von einem Volk zum andern einzugehen.

Mit der Beobachtung dieser beiden wesentlichen Merkmale haben wir zugleich den Zugang zu der Art, wie in den Simsonerzählungen der Konflikt zwischen Israeliten und Philistern erzählerisch verarbeitet ist. Auseinandersetzungen zwischen

Simson und den Philistern ergeben sich durchweg aus Beziehungen Simsons zu philistäischen Frauen. Durch die Art, wie diese Beziehungen dargestellt werden, gewinnt die Simsonerzählung eine Dimension, die weit über das geschichtliche Interesse an dem Konflikt zwischen Israeliten und Philistern in der Frühzeit ihrer Ansiedlung hinausgeht.

Von Simsons erster Beziehung zu einer Philisterin erzählen die Kap. 14f. Sie wird uns vorgestellt als »eine Frau in Thimnath aus den Töchtern der Philister« (14,1). In einem bewußt blassen Ausdruck heißt es nur, daß sie Simson »gefiel« (14, 3. 7). Er geht eine Besuchsehe mit ihr ein. Alle Streitigkeiten, die sich aus dieser Beziehung zwischen Simson und den Philistern ergeben, besteht der Held mit Bravour.

Simsons zweite Beziehung ist die zu einer Hure in der Philisterstadt Gaza (16, 1–3). Wieder gerät Simson in Gefahr, und noch einmal meistert er sie überlegen.

Und nun Simsons Beziehung zu der Philisterin Delila (16, 4–21)! Bereits der erste Satz gibt den Schlüssel zur Erzählung. »Danach gewann er eine Frau lieb im Tale Sorek, die hieß Delila« (16, 4). Zum erstenmal ist davon die Rede, daß *Simson eine Frau liebt*. Und weil diese Beziehung über schlichtes Gefallen oder gar bloße Triebbefriedigung hinausgeht, muß die Frau – anders als ihre Vorgängerin – einen Namen haben: Delila.

Weil Simson diese Frau liebt, wird die Beziehung zu ihr – und darin liegt ein weiteres Moment der Steigerung gegenüber den vorangegangenen Geschichten – dem Helden zum Verhängnis. Besonders klar wird dieser Sachverhalt im Vergleich mit Simsons erster Beziehung. Auch die erste Frau sollte Simson ein Geheimnis entlocken. »Da weinte die Frau an Simsons Hals und sprach: ›Du haßt mich nur und liebst mich nicht. Du hast meinen Landsleuten das Rätsel zu raten gegeben und hast es mir nicht gesagt« (14, 16 a). Ihren Appell an seine Liebe aber beantwortet Simson abweisend: »Siehe, meinem Vater und meiner Mutter habe ich es nicht gesagt, und dir sollte ich es sagen?« (14, 16 b). Erst nach sieben weiteren Tagen verrät er das Rätsel, und es wird vermerkt: »weil sie ihn drängte« (14, 17).

Ganz anders verfährt Delila! Sie will das Geheimnis seiner Kraft erfahren. Aber alle Versuche scheitern (16, 6–14). Erst als Delila seine Liebe in Frage stellt, indem sie seine eigene

Liebeserklärung zitiert, kann er ihr nicht widerstehen: »Sie aber sprach zu ihm: ›Wie kannst du sagen: Ich liebe dich!, und dein Herz ist nicht bei mir?« (16, 15). Delila stellt Simson vor die Wahl, seine Liebe zu verraten oder sein Geheimnis. Er verrät zwar das Geheimnis, gibt jedoch seine Liebe nicht auf. Indem Simson an seiner Liebe festhält und damit das Verhängnis heraufbeschwört, gewinnt er tragische Größe.

Rezeption der Auslegungsgeschichte

Es ist das nicht hoch genug einzuschätzende Verdienst des Amerikaners James L. Crenshaw, dieser Sicht der Simsonerzählungen den Weg bereitet zu haben, indem er die unterschiedliche Stellung Simsons zu den verschiedenen Frauen der Erzählungen in den Mittelpunkt seiner Betrachtung stellt.

Die meisten Ausleger vor Crenshaw ergingen sich dagegen in Spekulationen über Delila und ihre Rolle für Simson. Gunkel zum Beispiel sieht die Szene so: »der Held, vertrauensvoll im Schoße der Geliebten schlafend, sie aber, vom Gelde bestochen, des Helden unwürdig, an Verrat denkend, und der Laurer neben der Kammer« (Gunkel, S. 45). Symptomatisch für das Urteil der religionsgeschichtlichen Schule ist das Urteil Großmanns: »Der Held wird nicht durch seinesgleichen, sondern durch ein Weib bezwungen . . . ; gegen Weibertränen und Weiberstücke ist auch er machtlos. Der gemeinste Verrat aber wird in der Hochzeitsnacht (Kap. 14, Anm. d. Vf.) oder, wie hier, im Sinnentaumel verübt.« Von Rad überhöht diese religionsgeschichtliche Betrachtung theologisch. Ausgehend davon, daß Simson mit Gottes Geist begabt ist (Kap. 13), urteilt er über die Gestalt Simsons insgesamt: »So zeigen uns die Simson-Geschichten das Bild einer vertanen Gotteskraft . . . Sie zeigen das klägliche Unterliegen in dem Kampf zwischen Eros und Charisma« (von Rad, S. 52).

Welchen Anhalt haben solche Betrachtungen über das »Weib«, »des Helden unwürdig«, von »gemeinstem Verrat« und dem »Kampf zwischen Eros und Charisma« im Text? Offenkundig ist, daß Delila Simsons Liebe nicht erwidert. Ohne Zögern geht sie auf das Angebot der Philisterfürsten ein, für die sagenhafte Summe von 5500 Sekel Silber (V. 5; die Bibel

spricht immer von fünf Fürsten der Philister) Simson sein Geheimnis zu entlocken. Und sie hat Erfolg.

Wie aber beurteilt die Erzählung Delilas Verhalten? Gar nicht, im Gegensatz zu fast allen Auslegern! Delila liebt Simson nicht, und unter dieser Voraussetzung handelt sie konsequent. Mit keinem Wort wird ihr Verhalten bewertet. Sie wird auch im Fortgang der Erzählung, als Simsons Haar wieder nachwächst, er damit seine Kraft wiedergewinnt und Rache an den Philistern nimmt, nicht erwähnt. Das heißt, sie wird für ihr Verhalten Simson gegenüber weder bewertet noch in der Folge bestraft. Man kann zugespitzt sagen, unter diesem Aspekt interessiert sich die Erzählung weder für Delilas Verhalten noch für ihre Person.

Wovon handelt dann die Erzählung? Sie handelt von Simsons Liebe zu Delila, die von ihr nicht erwidert wird. Schon der dreimalige Versuch Delilas, Simson zu überwinden (V. 6–14), trägt aus der Perspektive Simsons die Züge des Spiels Verliebter. Weglaufen und sich wieder einfangen lassen ist ein Grundzug dieses Spiels bis heute; und hinter diesem Spiel steht das Bewußtsein, daß Liebe bindet, fesselt, daß alles Weglaufen nur vorübergehend sein kann, daß die Bindung aber dauert, so lange die Liebe dauert.

Und dann die entscheidende Frage Delilas: »Wie kannst du sagen: Ich liebe dich!; und dein Herz ist nicht bei mir?« (V. 15)! Wenn Simson Delila wirklich liebt, kann er ihr jetzt sein Geheimnis nicht verbergen. Denn wahre Liebe kennt keine Geheimnisse. Wahre Liebe macht verletzlich, gibt sich selbst preis, ist offen bis zur Selbstaufgabe. Als Simson sein Geheimnis preisgibt, sagt er: »Wenn ich geschoren werde, dann weicht meine Kraft von mir, und ich werde schwach und allen andern Menschen gleich« (V. 17). Das ist die letzte Konsequenz der Liebe: Der bis dahin unbezwingbare Held wird schwach und allen andern Menschen gleich. Das Hohelied faßt die Macht der Liebe in einem Satz zusammen: »Stark wie der Tod ist die Liebe« (8, 6).

Als Simsons Haare wieder nachgewachsen sind (V. 22), betet er: »Herr JHWH, denke an mich und mach mich stark, nur dies eine Mal noch, damit ich mich für meine beiden Augen einmal räche an den Philistern« (V. 28). Und Gott macht ihn stark. Simson reißt mit sich selbst alle anwesenden Philister in den

Tod. Steht so Gott zu einem, dessen Geschichte uns »das klägliche Unterliegen in dem Kampf zwischen Eros und Charisma« zeigt, wie von Rad meint?

Feministische Dimension des Textes

Doch bevor wir uns der im engeren Sinne theologischen Bedeutung der Erzählung zuwenden, wollen wir nach ihrer feministischen Dimension fragen. Die Geschichte erzählt, wie einem Mann, einem Helden sogar, das Festhalten an seiner Liebe zu einer Frau zum Verhängnis wird. Die Frau, Delila, dient gleichsam nur als negative Folie für das Schicksal des Mannes. Darin ist die Erzählung patriarchalisch. Denn damals wie heute dürfte es weit häufiger die Erfahrung von Frauen als die von Männern gewesen sein, daß sie das Festhalten an einer unerwiderten Liebe ins Verhängnis führt. Das Staunen, daß ausgerechnet einem Ausnahmemann wie Simson widerfährt, was für Frauen fast schon alltägliche Wirklichkeit ist, zeigt den patriarchalischen Horizont von Erzählern und Hörern einer solchen Geschichte.

Zugleich aber transzendiert die Erzählung das patriarchalische Denken. Denn sie schildert den Mann Simson, der eben nicht bis zur letzten Konsequenz Held bleibt. Als durch und durch patriarchalischer Held dürfte ihn nichts von seinem Heldentum abbringen können. In den ersten beiden Frauenbeziehungen war das ja auch so. Indem Simson in seiner Beziehung zu Delila an seiner Liebe festhält, hört er auf, der patriarchalische Held zu sein. Er wird »schwach und allen andern Menschen gleich«.

Damit gewinnt die so weltliche Erzählung von Simson und Delila eine tiefe theologische Bedeutung. Die Bibel spricht von Gott als einem Gott der Liebe. Man lese nur, wie die Propheten Gott als den Liebhaber Israels schildern (z. B. Hos. 2). Das Neue Testament faßt diese gesamtbiblische Sicht Gottes zusammen in den Satz: »Gott ist Liebe« (1. Joh. 4, 16).

Das Hebräische hat wie das Deutsche nur ein Wort für Liebe, gleich ob von der Liebe zwischen Mann und Frau, zwischen Eltern und Kindern oder zwischen Gott und den Menschen die Rede ist. Es ist ein unbewältigtes Erbe unseres abendlän-

dischen Denkens, daß wir diese eine Liebe in sexuelle, erotische und »wahre«, sprich geistige oder religiöse Liebe aufspalten. Nicht umsonst benutzt von Rad in seiner zitierten Verurteilung Simsons das griechische Wort Eros (dazu im Kontrast das ebenfalls griechische Charisma). Wird die eine Liebe so zerstückelt, dann ist der Weg offen für alle patriarchalischen Gleichungen: Wahre Liebe ist geistig, religiös, moralisch, kurz: männlich; erotische Liebe ist dem Weibe verfallen, triebhaft, erdverbunden, kurz: weiblich.

Die Hebräische Bibel kennt solche Gleichungen nicht. Sie kennt nur die eine Liebe.

Anregungen für den Gottesdienst

Wer es wagt, mag als Gegenstück zur Geschichte von Simson und Delila Luthers protestantische Kirchenhymne, Strophe 4, zitieren: »Nehmen sie den Leib, Gut, Ehr, Kind und Weib; laß fahren dahin, sie haben's kein' Gewinn, das Reich muß uns doch bleiben« (EKG 201). Welch ein patriarchalischer Held! Auch die Liebe – ist es Liebe? – zu Kind und Weib kann ihn nicht ins Verhängnis führen.

Schier unerschöpflich ist der Vorrat an wahrhaft männlichen Helden im Kino, von Humphrey Bogart bis John Wayne oder wer die neueren alle sind. Ein Klassiker ist Fred Zinnemanns »Zwölf Uhr mittags«. Gary Cooper, der schon abgedankte Sheriff, bezwingt seine Liebe zu der eben angetrauten, schönen Grace Kelly und stellt sich dem heroischen Shootdown mit den in die Stadt zurückgekehrten Banditen.

Wie sympathisch schwach ist demgegenüber doch Simson in seiner Liebe zu Delila.

Verwendete Literatur

JAMES CRENSHAW, *Samson. A Secret Betrayed, a Vow Ignored*, Atlanta 1978.

HUGO GRESSMANN, *Die Anfänge Israels (Von 2. Mose bis Richter und Ruth): SAT 1, 2*, Göttingen 1922².

HERMANN GUNKEL, »Simson«, in: *Reden und Aufsätze*, Göttingen 1913.

GERHARD VON RAD, »Die Geschichte von Simson«, in: O. H. STECK (Hrsg.), *Gottes Wirken in Israel. Vorträge zum Alten Testament*, Neukirchen-Vluyn 1974.

Vgl. den vorangehenden Beitrag von MIEKE BAL zu Richter 15, 1–6.